

schule. Seinen Namen verewigen: *Rosa glauca* f. *Killermanni* (Schwerdtschlager) und *Helicobasidium Killermanni* (Bresadola).

Schriften: Von seinen 300 Schriften kann hier nur eine Auswahl gebracht werden: Diss.-Arbeit: Über die sutura palatina und die Beteiligung des vomer an d. Gaumenbildung d. Menschen 1893. — Killermann, Aus meinem Leben, Zeitschrift f. Pilzkunde 20. Bd. S. 96—105 und 21. Bd. S. 9—12. — Leuchtende Pflanzen und Tiere, 1905. — Albrecht Dürers Pflanzen- und Tierzeichnungen und ihre Bedeutung für die Naturgeschichte, 1910 (dem Kgl. Lyzeum Regensburg zur Feier der 100 jährigen Jubiläums 1810—1910 gewidmet), 1953 neu aufgelegt. — Stimme und Sprache 1910 (2. Auflage 1914). — Die Miniaturen im Gebetbuch Herzog Albrechts V. von Bayern (1574), 1911. — Urgeschichte des Menschen, 1911 (2. Auflage 1925.) — Buch der Natur, 3 Bde., herausgegeben 1913—25 (2. Auflage 1930). — Tierbuch des Petrus Candidus, 1914. — Glaubensbekenntnisse und Gebete der Naturforscher, 1914. — Blumen des hl. Landes, 1916. — Pilze aus Bayern, 4 Tle., 1922—25. — Über Wesen und Ursprung des Lebens, 1923. — Urgeschichte und Rassenkunde des Menschen 1931. — Der Albertus Magnus-Forschungsdienst: Das Vogelleben nach Albertus Magnus, zum ersten Mal kritisch untersucht, 1910; ferner die vor 10 Jahren in Rom erschienene Studie über die (somatische) Anthropologie des Albertus Magnus.

Quellen: 1. Haneberg 22. Ber. S. 136. — 2. W. Quenstedt „Sebastian Killermann“, a) in Zeitschrift für Pilzkunde 1957, S. 1—10 mit Angabe v. 98 Schriften Killermanns; b) in Zwiebelturm Heft 11, 1957, Habel Regensburg; c) im 31. Ber. d. Bayer. Bot. Gesellschaft München, Nachtrag. — 3. J. Krebs, Dr. Killermann, Der Bergpfad 8. Jhg. Nr. 11.

DR. HERMANN POEVERLEIN



Pöeverlein entstammt einer alter Botanikerfamilie. Schon sein Vater der Bauschuldirektor Julius Pöeverlein war Mitglied der Regensburger Botanischen Gesellschaft, desgleichen der Großonkel Professor Karl Spandau. So konnte es nicht ausbleiben, daß der am 24. Dezember 1874 in *Regensburg* geborene Hermann schon als Kind sich der scientia amabilis verschrieb. Nach Besuch der protestantischen Volksschule (1880—1883), dann des Alten Gymnasiums (1883—1892) und des Lyzeums (1892/93) in Regensburg studierte er Rechtswissenschaften an den Universitäten München (1893/94), Berlin (1894/95) und wieder München (1895/96). Am 16. Oktober 1898 promovierte er an der Erlanger Universität zum Dr. jur. mit der Arbeit „Die Aufbringung der Mittel im Reichsunfallversicherungsrecht“ (Annalen des Deutschen Reichs 1900)

1902 wird er in *Ludwigshafen* a. Rh. Rezirksamtsassessor, 1912 Regierungsassessor, 1916 finden wir ihn als Rezirksamtmann in der Stadt *Kemnath*, 1919 als Regierungsrat bei der Regierung in Speyer, wo er 1932 zum Regierungsdirektor befördert wurde. Dort leistete er nicht nur als Verwaltungsbeamter, sondern auch als Wissenschaftler Überdurchschnittliches. Vor allem galt es die *Pollichia*, die durch den ersten Weltkrieg schwer gelitten hatte, wieder zu erneuern. Pöeverlein gehörte zu den treuesten Helfern des mit dieser Aufgabe betrauten Oberregierungsrates *Dr. Tr. Künkele*, als seine 1922 erfolgte Ausweisung aus der Pfalz aufgehoben und Künkele nach München berufen wurde, übernahm er endgültig die Leitung der *Pollichia*. Bei vielen Exkursionen dieses Vereins bewährte er sich als ausgezeichnetener unermüdlicher Führer. Allmählich vollzog sich bei ihm der Wandel seiner botanischen Interessen. Seit er in *Kemnath* dem berühm-

ten Rostpilzspezialisten *Dr. P. Dietel* begegnet war, beschäftigte er sich mehr und mehr mit diesen Pilzen und wurde schließlich von einer wahren Uridineen-Leidenschaft befallen. Die meisten Funde jener Zeit hat er in dem Exsiccatenwerk „Uredineen Süddeutschlands“ angegeben und 1929 zusammen mit Dr. v. Schönau in den „Kryptogamischen Forschungen“ veröffentlicht. Nach der „Gleichschaltung“ mußte Poeverlein die Pfalz verlassen; in seiner neuen Wirkungsstätte Augsburg fand er bald Anschluß an die bayer. Forschungsfreunde. 1944 ausgebombt, ging er zunächst nach Herxheim und dann nach Ludwigshafen. Bis zu seinem Tode (31. Jan. 1957) war er unermüdlich tätig. In über 30 Schriften, die er vor allem in den Denkschriften der Regensburger und der Münchener Botanischen Gesellschaft, in der Kneuckerschen „Allg. Bot. Zeitschr. f. Systematik usw.“ und in den „Kryptogamenforschungen“ veröffentlichte, behandelte er immer wieder das Thema Rostpilze. Es schwebte ihm ein zusammenfassendes Werk über die Uridineen in Bayern vor. Die Abhandlungen „Die Rostpilze der Umgebung von Regensburg“ (D XVI 1925) und die „Vorarbeiten zu einer Rostpilz-Flora Bayerns“, zu denen ihm K. von Schönau und H. Paul ihre Unterstützung liehen, sowie die Beiträge zur „Pilzflora von Württemberg“ (Poev. und Bertsch 1927), die „Rostpilze Badens“ (1925), Hessens und Hessen-Nassau“ (1925) und die „Rostpilze der bayerischen Pfalz“ (1924) galten alle dem gleichen Ziel. Seine Arbeit über die Uredineen in Bayern wird von Herrn Dr. *Poelt* fortgesetzt.

Die Pollichia, der Pfälzer Waldverein, die Bayerische Botanische Gesellschaft in München verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft. Der Naturwissenschaftliche Verein von Schwaben und Neuburg ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden. Die Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften zeichnete ihn durch die Ehrenmitgliedschaft und die Verleihung der silbernen Verdienstmedaille aus. An seinem 75. Geburtstag wurde er von Dr. habil. Ziegenspeck in Heft 7 der Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins von Schwaben 1951, zum 80. Geburtstag von *Dr. Th. Künkele* im Heft 8 (S. 103) der „Pfälzer Heimat“ von 1954 gefeiert. Dem verstorbenen Freund widmete *Dr. E. Hepp*, Gauting, im Jahrgang 1957 der Bayer. Botan. Gesellschaft München und Otto Löhrl im 8. Jahrg. (1957) der „Pfälzer Heimat“ einen ehrenvollen Nachruf, an dessen Schluß ein ausführliches Verzeichnis der floristischen Arbeiten gegeben ist. Dort ist auch ein Bild Poeverleins veröffentlicht. Im *Hieracium Poeverleini* hat Vollmann seinen Namen verewigt.

Quellen: Otto Löhrl im 8. Jhg. (1957) d. Pfälzer Heimat S. 77/78 u. E. Hepp, Jhg. 1957 d. Bay. Bot. Ges. München.

EUGEN EICHHORN



Da der reichsdeutsche Vater Eichhorn einige Jahre als Fürstl. Thurn- und Taxis'scher Rechnungsrat in Richenburg (Böhmen) wirkte, kam es, daß unser Eugen das Licht der Welt am 7. Februar 1878 ausgerechnet in Böhmen erblickte. Seine Jugendzeit verbrachte er in Richenburg und nach Versetzung des Vaters nach Ehingen in dieser württembergischen Stadt. Dort besuchte er von 1887—1897 das zehnklassige Gymnasium, genügte 1897/98 als „Einjähriger“ seiner Militärpflicht und studierte dann an der Münchener Universität von 1898—1902 Mathematik und Physik. 1903 kam er als Lehramtsassistent nach Speyer und Nürnberg, als Gymnasiallehrer (Studienrat) 1906 nach Germersheim, 1909 nach München, zog von 1914—1919 in den Krieg, wurde 1919 Studienprofessor in Weißenburg und kam in dieser Eigenschaft 1920 an das Neue Gym-